

Unbegreifliche Vergesslichkeit

Zu dem türkischen Roman „Der Fremdling“

AP

„Wie vielen Armen ist nicht schon das Brot genommen worden, nur damit einige unersättliche westliche Nationen viermal am Tage essen können! Wie viele Heime sind nicht darum schon in Flammen aufgegangen, wie viele Familien nicht darum schon zugrunde gerichtet worden! Jetzt läßt der peinlich gepflegte Lord vom Westminster-Parlament eine Treibjagd auf den mit zerschundenen Hacken einherlaufenden anatolischen Bauer veranstalten. Wo findet er an diesen armen Geschöpfen etwas, um seinen Hunger zu stillen? Wo ist der unter ihnen, aus dessen Lende er sich auch nur ein Stück Fleisch, für ein Beefsteak langend, herauszuschneiden könnte? Sie alle bestehen ja bloß aus Haut und Knochen.“

So schreibt ein Türke, Yakub Kadri, in seinem Roman „Yaban“, der jüngst unter dem Titel „Der Fremdling“ in deutscher Übersetzung (A. H. Payne Verlag, Leipzig) auch bei uns erschienen ist. Der Verfasser gilt als der größte unter den modernen Erzählern seines Landes. Überdies bekleidet er einen hohen Posten als türkischer Staatsbeamter.

In unseren Tagen gewinnt dieses Buch eine hohe politische Aktualität. Den Hintergrund des Romans bildet der anatolische Befreiungskrieg, den Kemal Pascha, damals nicht der „Atatürk“, sondern noch der Rebell, gegen den schwachen Istanbuler Sultanshof, gegen die Griechen und ihre westlichen Einpeitscher führte. Man muß sich erinnern, daß die Türkei nach dem Weltkrieg ebenfalls eine Epoche der nationalen Demütigung zu erleiden hatte. Die Alliierten besetzten die Dardanellen und das Gebiet zu beiden Seiten des Bosphorus, ihre Heere zogen feierlich in die damalige Hauptstadt Istanbul ein. Vom Süden Kleinasien nahmen die Engländer Besitz, erst später übergaben sie das Gebiet den Franzosen. Englisches und französisches Militär hielt das türkische Eisenbahnnetz unter Kontrolle, ein Geheimabkommen vom 12. September 1919 erklärte die Türkei mit Einverständnis der Istanbuler Regierung zum britischen Mandatsgebiet. Doch brach zu dieser Zeit schon in Anatolien ein Entrüstungssturm gegen England und den verräterischen Sultanshof los. Denn dort stand Mustafa Kemal, der schon im Weltkrieg die Engländer aus der Halbinsel Gallipoli herausgeworfen hatte und der jetzt nur noch ein Ziel kannte: die völkische und staatliche Erneuerung der Türkei. Nicht von Europa her, sondern aus dem Kernland Kleinasien mußte die türkische Wiedergeburt hervorgehen. Kemal und seine Anhänger wurden die schärfsten Feinde der englischen Pläne. England besetzte wohl am 16. März 1920 Istanbul militärisch, verbannte zahlreiche national gesinnte Persönlichkeiten nach Malta, aber kämpfen ließ es – die Griechen. Die nächsten Jahre, 1921 und 1922, waren ausgefüllt mit den Schlachten, die ein notdürftig ausgerüstetes türkisches Heer unter dem Befehl Kemals gegen die mit westeuropäischem Geld unterstützten griechischen Truppen zu bestehen hatte.

Der „Fremdling“, nach dem sich das Buch betitelt, ist ein türkischer Offizier, der im Weltkrieg einen Arm verloren hat und sich aus seiner Vaterstadt Istanbul in ein verlorenes Nest Anatoliens zurückzieht, der nicht mehr kämpfen, aber glühend hassen kann. In diesem Dorf, in dem der Steuereinnahmer, der Imam (ein höherer Geistlicher) und ein Gauklermönch die große Rolle spielen, muß er warten. Denn noch ist nicht die Zeit gekommen, da diese Art von Steuereinnehmern nicht mehr erscheinen kann, da Kemal Pascha die abergläubischen, reaktionären Mönchsorden auflösen wird. Der Offizier, ein Fremder unter den Leuten seines Blutes, muß warten. Feindliche Flugzeuge werfen Flugblätter ab, deren Inhalt von den Dorfbewohnern geglaubt wird, so lange, bis diese Feinde kommen und mit Plünderung und Brand das ganze Dorf vernichten. Diese grausigen Ereignisse bilden den Abschluß. Sie geschehen beim Rückzug der fremden, schon desorganisierten Besatzungsarmee.

Um kurz von den Qualitäten des Buches zu sprechen: Die Schilderung des kleinen asiatischen Dorfes und seiner Bevölkerung ist ein Meisterstück epischer Erzählungskunst, die zuweilen an Knut Hamsun erinnert... So wichtig dies sein mag, uns bewegt heute ein anderes. Wie kam es, daß die Türkei in ihrer allerjüngsten Geschichte die Periode ihrer größten Demütigung und zugleich den politischen Auftrag ihres großen Staatsschöpfers so vergessen konnte? Ist es schon schwer zu verstehen, daß die Polen mit ihrem verstorbenen Marschall Pilsudski keine Gemeinschaft des Wollens mehr verband, wie viel schwerer ist diese neueste Verleugnung der eigenen Geschichte in der Türkei zu begreifen.

So schreibt Wilhelm Heizer am 12. August 1940 in der „Bayrischen Ostmark“, Bayreuth, über das Werk

DER FREMDLING von Yakub Kadri.

Aus dem Türkischen von Max Schütz-Berlin.

4. — 14. Tausend.

Vorzugsangebot

A. H. PAYNE · VERLAG · LEIPZIG

Budapest: Buchhandlungs-A.-G.